

## «Mein Gott, es ist nur ein Kopftuch»



«Die theoretischen Konzepte, die ich während des Studiums kennenlerne, kann ich bei JASS in die Praxis umsetzen.»

Judith Bühler, Studentin Soziale Arbeit

Judith Bühler ist eigentlich gelernte Kinderkrankenschwester. Viel später arbeitete sie in einer Werbeagentur, wo sie für Konsumgüter warb, Events für international tätige Firmen durchführte und bei der Organisation der Street Parade mithalf. Doch schon bald wusste sie: «In der Werbung werde ich nicht alt.» Stattdessen wollte sie Gesellschaften besser verstehen lernen und entschied sich erneut für eine berufliche Neuausrichtung. Mittlerweile ist Bühler Bachelorstudentin an der ZHAW Soziale Arbeit mit Vertiefungsrichtung Migration, Integration und Diversity Management sowie Soziokultur – und sie ist Mitbegründerin und Präsidentin des Vereins JASS.

JASS steht als Abkürzung für «just a simple scarf» und hat zum Ziel, Toleranz zu fördern. «Toleranz gegenüber Minderheiten, Toleranz insbesondere auch gegenüber Muslimen», sagt Bühler. Im Rahmen ihres Studiums hat sie sich mehrfach mit Muslimen auseinandergesetzt. Eine Studienarbeit befasste sich mit Islamophobie, eine andere mit der Berichterstattung über Migranten in der Schweiz.

Einmal, während sie im Auto unterwegs war, fuhr es ihr durch den Kopf: «Mein Gott, das offensichtlichste Unterscheidungsmerkmal ist ein simples Kopftuch.» Die Idee für JASS war geboren: Mit einem modischen Accessoire soll für Toleranz geworben werden. «JASS textil» produziert mittels Upcy-

cling – ein Verfahren, bei dem scheinbar nutzlose Stoffe in neuwertige Produkte umgewandelt werden – Taschen, Tücher und Schals mit der Aufschrift «just a simple scarf». Die Produkte werden von Hand in Zürich hergestellt, in einem Familienbetrieb in Wallisellen bedruckt und über die Website des Vereins vertrieben. Der Bereich «JASS info» will Aufklärungsarbeit leisten und mit Vorurteilen und Stereotypen aufräumen. Zu den meist öffentlichen Veranstaltungen lädt JASS Angehörige von Minderheiten sowie Experten ein. «JASS genuss» will Toleranz schliesslich durch gemeinsames Kochen und Essen fördern.

Ob das Engagement erfolgreich sein wird, lässt sich derzeit schwer abschätzen. Der Verein besteht erst seit Mai. Judith Bühler ist zuversichtlich, nicht zuletzt deshalb, weil die Vereinigung mittlerweile rund 30 Mitglieder zählt und von der Fachstelle für Integrationsfragen des Kantons Zürich und anderen Partnern massgeblich unterstützt wird.

Die theoretischen Konzepte, die Bühler während ihres Studiums kennenlernt, kann sie bei JASS in die Praxis umsetzen. Auch von ihrer früheren Tätigkeit in der Werbung profitiert sie dabei. Die Arbeit im Verein konnte sie sich im Gegenzug als Praktikum für das Studium anrechnen lassen. Nächsten Sommer wird sie dieses abschliessen mit einer Bachelorarbeit über den Zusammenhang von Konsum und sozialen Problemen. ■ Ursula Schöni

www.justasimplescarf.ch

► Fortsetzung von Seite 33

gabengebiet auch weitere wie Linguistik oder Neurowissenschaften.»

### Berufsziel «Data Scientist»?

Obwohl der Begriff Data Science heute in der Fachwelt weit verbreitet ist und die spezifischen Weiterbildungen der ZHAW hierzu bis 2017 ausgebucht sind, nennen seine Bachelorstudierenden ‚Data Scientist‘ eher selten als Berufsziel: Das Berufsbild ist zu wenig bekannt und der Bildungsweg, alles andere als linear. Doch die Berufsperspektiven sind vielversprechend: «Der Bedarf an Experten mit ‚deep analytical talent‘, an Fachleuten auf dem Gebiet der Data Science, ist riesig. Allein in den USA werden laut Schät-

zungen etwa 190'000 Personen in diesem Bereich gesucht.» Die Fähigkeiten, die sie brauchen, sind vielseitig: «Neben den technischen Aspekten müssen sie gute Kommunikatorinnen und Kommunikatoren sein und ihren Vorgesetzten und Kunden erklären können, was Daten aussagen – und was eben nicht.» In den Augen von Thilo Stadelmann ist Data Science denn auch kein Allheilmittel, das Managemententscheidungen ersetzt. Er vergleicht es eher mit einem Navigationsgerät: «Data Science kann Routen aufzeigen, fahren müssen wir selber.»

Seinen Umgang mit den Risiken von Big Data bezeichnet Thilo Stadelmann als gesunden Prag-

matismus – Kreditkarten, Google Mail oder ausgewählte Social Media nutzt er, weil es bequem ist.

Hat er von Rechnern, Programmen und Zahlen für einmal genug, ist Kitesurfing ein grosses Hobby. Wann immer möglich, fährt er ans Meer, hängt sich samt Surfbrett an einen Lenkdrachen und braust damit übers Wasser. Doch selbst wenn er von seinem Hobby erzählt, ist die Welt der Daten nicht weit: «Gemäss Statistik gehört Kitesurfing zu den Risikosportarten und ist nicht ganz ungefährlich. Meine Versicherung interessiert sich also bestimmt brennend für Daten, die ihr verraten, womit ich meine Freizeit verbringe...» ■